

Budower Lokal-Anzeiger

Beitrag für die Märkische Schweiz

Budower Bade- u. Verkehrsanzeiger

Erscheint wöchentlich dreimal (Dienstag, Donnerstag, Sonnabend). Bezugspreis mit Post-
lohn in Budow monatlich 1,10 R.-M., durch die Post bezogen 1,28 R.-M. einschließl. Bestellgeld.
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Kurt Siroch, Budow, Fernsprecher Nr. 54



Anzeigenpreise: Die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 0,20 R.-M., im Werbeteil
0,50 R.-M. Anzeigenannahme an den Erscheinungstagen bis spätestens 9 Uhr vormittags.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Siroch, Budow (Märkische Schweiz), Königstraße Nr. 4

amtliches Verkündungsblatt für die städtischen Behörden von Budow,
wie für die Gemeinden Waldsiedersdorf, Völlersdorf, Hofenholz usw.

Beilagen: Dienstag: Zeitbilder, illustr. Unterhaltungsbeilage • Donner-
stag: Der Garten und das Haus (14 täglich) • Sonnabend: Wort und Bild

Nr. 61

Donnerstag, den 18. Mai 1933

38. Jahrgang

Hitlers Anflage gegen Versailles

Deutschlands Recht auf Revision und Gleichberechtigung — Einheitsfront im Reichstag

Einmütige Billigung der Regierungserklärung durch sämtliche Parteien

Berlin, 17. Mai.

Der Sitzungssaal des Reichstags in der Krolloper zeigte heute den Charakter eines großen Tages. Die Abgeordnetenbänke waren nahezu voll besetzt. Lediglich in den Bänken der Sozialdemokraten sah man einige Lücken. Reichstagspräsident Brüning war schon einige Minuten vor 15 Uhr im Saal erschienen. Die nationalsozialistischen Abgeordneten trugen das Braunhemd. Auf den Publikums- und den Pressertribünen herrschte außerordentlich starker Andrang. Als die ersten Diplomaten nahmen der französische Botschafter François-Poncet und der bisherige englische Botschafter Sir Horace Rumbold in der diplomatischen Loge Platz. Zwischen den Diplomaten sieht man auch den früheren deutschen Kronprinzen in selbiger Uniform. Hinter den Regierungsbänken, auf denen die Minister vollzählig Platz genommen hatten, sah man zahlreiche hohe Reichswehr- und Polizeiführer. Auch die Reichsstatthalter und die Spitzen der Landesbehörden waren erschienen.

Als Reichskanzler Adolf Hitler den Saal betrat, erhoben sich die nationalsozialistischen und deutschnationalen Reichstagsmitglieder von den Plätzen und grüßten den Kanzler, ebenso wie die meisten Tribünenbesucher, mit erhobener Hand.

Nachdem Reichstagspräsident Brüning die Sitzung eröffnet hatte, begrüßte er die Abgeordneten und fährt dann fort: Sie sind heute in einer ersten Stunde zusammengekommen. Es gilt einer Schicksalsfrage unserer Nation. Wohl kaum jemals vorher war der Reichstag zu einer so ernsten Frage und in einer so ersten Stunde einberufen worden. Die deutsche Reichsregierung wünscht, ihre Absichten und ihre Ziele in dieser schwierigen Frage dem ganzen deutschen Volke klarzulegen. Das Wort hat nunmehr unser Führer, des Deutschen Reiches Kanzler.

Reichskanzler Adolf Hitler,

der das Braunhemd trägt, tritt darauf an das Rednerpult. Der Kanzler führte u. a. folgendes aus:

Abgeordnete, Männer und Frauen des Deutschen Reichstages! Namens der Reichsregierung habe ich den Reichstagspräsidenten gebeten, den Deutschen Reichstag einzuberufen, um vor diesem Forum zu den Fragen Stellung zu nehmen, die heute nicht nur unser Volk, sondern die ganze Welt bewegen. Die Ihnen bekannten Probleme sind von so großer Bedeutung, daß von ihrer glücklichen Lösung nicht nur die politische Befriedung, sondern auch die wirtschaftliche Rettung aller abhängt.

Alle die Krisis der heiligen Zeit verursachenden Probleme liegen in den Mängeln des Friedensvertrages begründet, der es nicht vermochte, die wichtigsten und entscheidendsten Fragen für alle Zukunft überlegen, klar und vernünftig zu lösen. Weder die nationalen noch die wirtschaftlichen oder gar die rechtlichen Angelegenheiten und Forderungen der Völker sind durch diesen Vertrag in einer Weise gelöst worden, daß sie vor der Kritik der Vernunft für alle Zeiten bestehen könnten. Es ist daher verständlich, daß der Gedanke einer Revision nicht nur zu den dauernden Begleiterscheinungen und Auswirkungen dieses Vertrages gehört, sondern daß eine Revision von seinen Verfassern als notwendig vorgesehen wurde und daher im Vertrage selbst ihre rechtliche Verankerung fand.

Das Schicksal von Versailles

Der Kanzler ging dann kurz auf die Probleme ein, die dieser Vertrag hätte lösen sollen, und zwar deshalb, weil durch das Versagen auf diesem Gebiete sich zwangsläufig die späteren Situationen ergeben haben, unter denen die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Völker seitdem leiden. Es konnte nach Beendigung des großen Krieges keine höhere Aufgabe für eine wirkliche Friedenskonferenz geben, als eine Neugliederung der europäischen Staaten vorzunehmen, die dem Prinzip der Nationalität im höchstmöglichen Umfange gerecht wurde. Tatsächlich entschloß man sich aber, teils aus Unkenntnis, teils aus Leidenschaft und Haß, zu Lösungen, die den Keim neuer Konflikte schon in ihrer Unlogik und Unbilligkeit trugen. Statt den Gedanken der Vernichtung zu predigen, mußte man überlegen, wie eine Neuordnung der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen vorgenommen werden könne, die den Existenznotwendigkeiten der einzelnen Völker in höchst möglichem Umfang gerecht wurde.

Es ist nicht weise, die wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten einem Volke zu entziehen ohne Rücksicht darauf, daß die davon abhängige Bevölkerung darauf angewiesen ist, in diesem Gebiete weiterhin zu leben. Die Meinung, durch die

wirtschaftliche Vernichtung eines 65-Millionen-Volkes werde anderen Völkern ein nützlicher Dienst erwiesen, ist eine unbillige. Im gleichen Ausmaß wie Deutschland wegen der Reparationen als internationales Exportunternehmen betrachtet wurde, mußte aber der Export der Gläubigerstaaten leiden. Der wirtschaftliche Nutzen der Reparationszahlungen konnte daher in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehen, der den Einzelvolkswirtschaften mit den Reparationen zugefügt wurde. (Sehr richtig.)

Denn die Umschulung der politischen in private Verpflichtungen führte zu einem Zinsdienst, dessen Erfüllung zu denselben Ergebnissen führen mußte. Das Schlimmste aber war, daß die Entwicklung des binnenwirtschaftlichen Lebens vernichtet wurde. Der Kampf auf den Weltablagmärkten durch dauernde Preisunterbietungen führte zu einer Ueberfüllung der Rationalisierungsmaschinen in der Wirtschaft. Die Millionen unserer Arbeitslosen sind das letzte Ergebnis dieser Entwicklung.

Es ist die Schuld des Versailler Vertrages, eine Zeit eingeleitet zu haben, in der finanzielle Rechenhaftigkeit die wirtschaftliche Vernunft umzubringen scheint. (Beifall.) Deutschland hat diese ihm auferlegten Verpflichtungen trotz der ihnen innewohnenden Unvernunft und der vorauszu sehenden Folgen geradezu selbstmörderisch treu erfüllt. Die internationale Wirtschaftskrise ist der unumstößliche Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung.

Vernichtung des Rechtsempfindens

Der Gedanke der Wiederherstellung eines allgemeinen internationalen Rechtsempfindens ist durch den Versailler Vertrag nicht minder vernichtet worden. Denn um die gesamten Maßnahmen dieses Ediktes zu motivieren, mußte Deutschland zum Schuldigen gestempelt werden. Die Begriffe Sieger und Besiegte wurden förmlich zum Fundament einer neuen internationalen Rechts- und Gesellschaftsordnung gemacht.

Die Disqualifizierung eines großen Volkes zu einer Nation zweiten Ranges und zweiter Klasse wurde in einem Augenblick proklamiert, in dem ein Bund der Nationen aus der Tarife gehoben werden sollte. Diese Behandlung Deutschlands konnte in der Folge nicht zu einer Befriedung der Welt führen. Die damit für nötig erachtete Abrüstung und Wechsellagerung der Besiegten, ein in der Geschichte der europäischen Nationen unerhörter Vorgang, war noch weniger geeignet, die allgemeinen Gefahren und Konfliktsstoffe zu vermindern, sondern führte nur in den Zustand jener ewigen Drohungen, Forderungen und Sanktionen, die als fortwährende Unruhe und Unsicherheit zum Graue der gesamten Weltwirtschaft zu werden drohen. (Beifall.)

Verträge, die zur Befriedung des Lebens der Völker untereinander abgeschlossen werden, haben nur dann einen inneren Sinn, wenn sie von einer wirklichen und auf richtigen Gleichberechtigung aller ausgehen. Gerade darin liegt die Hauptursache der seit Jahren die Welt beherrschenden Gärung. Kein neuer europäischer Krieg wäre in der Lage, an Stelle der unbefriedigenden Zustände von heute etwa bessere zu setzen. Selbst bei ausschlaggebendem Erfolg einer neuen europäischen Gemaltesung würde als Endergebnis eine Vergrößerung der Störung des europäischen Gleichgewichts eintreten und damit so oder so der Keim für spätere neue Gegensätze und neue Verwicklungen gelegt werden. (Sturm. Beifall.) Neue Kriege, neue Opfer, neue Unsicherheit und eine neue Wirtschaftskrise würden die Folge sein. Der Ausbruch eines solchen Wahnsinns ohne Ende aber müßte zum Zusammenbruch der heiligen Gesellschafts- und Staatenordnung führen. Ein in kommunistischem Chaos versinkendes Europa würde eine Krise von un-absehbarem Ausmaß und nicht abzuschätzender Dauer heraufbeschwören.

Es ist der tiefste Wunsch der nationalen Regierung des Deutschen Reiches, eine solche unheilvolle Entwicklung durch ihre aufrichtige und tätige Mitarbeit zu verhindern.

Das ist auch der innere Sinn der in Deutschland vollzogenen Umwälzung. Die drei Gesichtspunkte, die unsere Revolution beherrschen, widersprechen in keiner Weise den Interessen der übrigen Welt: Erstens Verhinderung des drohenden kommunistischen Umsturzes und Aufbau eines die verschiedenen Interessen der Klassen und Stände einigenden Volksstaates und die Erhaltung des Begriffes Eigentum als Grundlage unserer Kultur, zweitens Lösung des schwersten sozialen Problems durch die Zurückführung der Millionenarmee unserer bedauernswerten Arbeitslosen in die

Produktion, drittens Wiederherstellung einer stabilen und autoritären Staatsführung, getragen von dem Vertrauen und Willen der Nation, die dieses große Volk endlich wieder der Welt gegenüber vertrauensfähig macht. (Lebh. Beif.)

Frieden mit allen Völkern

Wenn ich in diesem Augenblick bewußt als deutscher Nationalsozialist spreche, so möchte ich namens der nationalen Regierung und der gesamten Nationalerhebung bekunden, daß gerade uns in diesem jungen Deutschland das tiefe Verständnis befeuert für die gleichen Gefühle und Gesinnungen sowie für die begründeten Lebensansprüche der anderen Völker. (Beifall.) Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben. (Lebh. Beif.)

Eine überlegte Behandlung der europäischen Probleme hätte damals im Osten ohne weiteres eine Lösung finden können, die den verständlichen Ansprüchen Volens genau so wie den natürlichen Rechten Deutschlands entgegengekommen wäre. (Zustimmung.) Der Vertrag von Versailles hat diese Lösung nicht gefunden. Dennoch wird keine deutsche Regierung von sich aus den Bruch einer Vereinbarung durchführen, die nicht beseitigt werden kann, ohne durch eine bessere ersetzt zu werden. Allein dieses Bekenntnis zum Rechtscharakter eines solchen Vertrages kann nur ein allgemeines sein. Nicht nur der Sieger hat den Anspruch auf die ihm darin gegebenen Rechte, sondern auch der Besiegte. (Beifall.)

Das Recht aber, eine Revision dieses Vertrages zu fordern, liegt im Vertrage selbst begründet.

Wenn Deutschland seit Jahren unentwegt die Abrüstung aller fordert, so aus folgenden Gründen: 1. Ist die Forderung nach einer tatsächlich zum Ausdruck kommenden Gleichberechtigung eine Forderung der Moral, des Rechts und der Vernunft, eine Forderung, die im Friedensvertrage selbst anerkannt worden ist und deren Erfüllung unlässlich verbunden wurde mit der Forderung der deutschen Abrüstung als Ausgangspunkt für die Weltabrüstung. 2. weil ungeleitet die Disqualifizierung eines großen Volkes geschichtlich nicht ewig aufrechterhalten werden kann. Kein Staat kann mehr Verständnis haben für die neuentstandenen jungen europäischen Nationalstaaten als das Deutschland der aus dem gleichen Willen entstandenen nationalen Revolution (lebhaft Zustimmung). Es will nichts für sich, was es nicht auch bereit ist, anderen zu geben.

Deutschlands Recht auf Abrüstung

Wenn Deutschland heute die Forderung nach einer tatsächlichen Gleichberechtigung im Sinne der Abrüstung der anderen Nationen erhebt, dann hat es dazu ein moralisches Recht durch seine eigene Erfüllung der Verträge. (Zustimmung.) Denn Deutschland hat abgerüstet, und Deutschland hat diese Abrüstung unter schärferer internationaler Kontrolle vollzogen. 6 Millionen Gewehre und Karabiner wurden ausgeliefert oder zerstört, 13 Millionen Maschinengewehre, riesige Mengen Maschinengewehrteile, 91 000 Geschütze, 38,75 Millionen Granaten, und enorme weitere Waffen- und Munitionsbestände hat das deutsche Volk zerstört oder ausliefern müssen. Das Rheinland wurde entmilitarisiert, die deutschen Festungen wurden geschleift, unsere Schiffe wurden ausgeliefert, die Flugzeuge zerstört, unser Wehrsystem aufgegeben und die Ausbildung von Reservisten dadurch verhindert. Selbst die nötigsten Waffen der Verteidigung blieben uns verweigert.

Wer heute, so ruft der Kanzler mit erhobener Stimme, versucht, gegenüber diesen nicht wegzuleugnenden Tatsachen mit wahrhaft armseligen Ausreden und Ausflüchten aufzutreten (Sturm. Händeklatschen) und zu behaupten, Deutschland hätte die Verträge nicht erfüllt oder hätte gar ausgeübt, dessen Auffassung muß ich von dieser Stelle aus als ebenso unwahr wie unfair zurückweisen (erneute Zustimmung).

Ebenso unrichtig sind die Behauptungen, daß Deutschland etwa personell den Verpflichtungen des Vertrages nicht nachgekommen wäre. Die Angabe, daß die SA und SS der Nationalsozialistischen Partei in irgendeiner Beziehung zur Reichswehr in dem Sinne stünde, daß es sich hier um militärisch ausgebildete Bestände oder Reservisten der Armee handeln würde, ist un wahr! (Beif.)

Die Wahrheit über die Wehrverbände

Tatsächlich ist die SA und SS der nationalsozialistischen Partei ohne jede Wehrhilfe, ohne jede finanzielle Unter-

führung des Staates, des Reiches oder gar der Reichswahr, ohne jede militärische Ausbildung und ohne jede militärische Ausrüstung entstanden aus rein parteipolitischen Bedürfnissen und nach parteipolitischen Erwägungen.

Ihr Zweck war und ist ausschließlich die Beseitigung der kommunistischen Gefahr.

Die Ausbildung ohne jede Anlehnung an das Heer, nur berechnet für Zwecke der Propaganda und der Aufklärung, psychologische Massenwirkung und Niederbrechung des kommunistischen Terrors. Sie ist eine Institution der Unerziehung eines wahren Gemeinschaftsgeistes, zur Überwindung früherer Klassengegensätze und zur Hebung der wirtschaftlichen Not. Der Stahlhelm ist entstanden aus der Erinnerung an die große Zeit des gemeinsamen Frontlebens, zur Pflege der Tradition, zur Erhaltung der Kameradschaft, und endlich ebenfalls zum Schutze des deutschen Volkes gegen die seit dem November 1918 das Volk bedrohende kommunistische Revolution, eine Gefahr allerdings, die die Länder nicht ermaßen können, die nicht so wie wir Millionen organisierter Kommunisten besitzen haben und nicht wie in Deutschland unter dem Terror litten. Denn der wirkliche Zweck dieser nationalen Organisationen wird am besten gekennzeichnet durch die tatsächliche Art ihres Kampfes und durch ihre Opfer. SA. und SS. hatten zufolge kommunistischer Mordüberfälle und Terrorakte in wenigen Jahren über 350 Tote und gegen 40 000 Verletzte zu beklagen. Wenn heute in Genf versucht wird, diese ausschließlich innenpolitischen Zwecken dienenden Organisationen auf die Wehrkräfte anzurechnen, dann könnte man genau so gut die Feuerwehr, die Turnvereine, die Wach- und Schießgesellschaften und andere als Wehrmacht anrechnen. (Starker Beifall.)

Wenn man aber weiter im gleichen Augenblick die ausgebildeten Jahrgänge der übrigen Armeen der Welt im Gegensatz zu diesen militärisch vollkommen unausgebildeten Menschen nicht in Anrechnung bringt, wenn man die bewaffneten Helfer der anderen bewußt übersieht, aber die unbewaffneten Angehörigen politischer Verbände bei uns zu zählen beginnt, dann liegt hier ein Verfahren vor, gegen das ich den schärfsten Protest einlegen muß (stürm. Beifall).

Wenn die Welt das Vertrauen in Recht und Gerechtigkeit zerstören will, dann sind dies dazu geeignete Mittel. Denn folgendes habe ich namens des deutschen Volkes und der deutschen Regierung zu erklären:

Deutschland hat abgerüstet!

Es hat alle ihm im Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen weit über die Grenzen jeder Billigkeit, ja jeder Vernunft hinaus erfüllt. Seine Armee beträgt 100 000 Mann. Die Stärke und die Art der Polizei sind international geregelt. Die in den Tagen der Revolution aufgestellte Hilfspolizei hat ausschließlich politischen Charakter. Sie mußte in den kritischen Tagen des Umsturzes den von dem neuen Regime zunächst als unsicher vermuteten Teil der anderen Polizei ersetzen und nach der siegreichen Durchführung der Revolution ist sie bereits im Abbau begriffen und wird nach vor Ausgang des Jahres vollständig aufgelöst sein.

Deutschland hat damit einen vollständig berechtigten moralischen Anspruch darauf, daß die anderen Mächte ihrerseits ihre Verpflichtungen, die sich aus dem Vertrag von Versailles ergeben, erfüllen.

Die Deutschland im Dezember zugestandene Gleichberechtigung ist bisher nicht verwirklicht. Wenn seitens Frankreich immer wieder die These aufgestellt wird, daß neben der Gleichberechtigung Deutschlands die Sicherheit Frankreichs stehen müsse, so darf ich demgegenüber zwei Fragen erheben:

1. Deutschland hat bisher alle Sicherheitsverpflichtungen übernommen, die sich aus der Unterzeichnung des Vertrags von Versailles, des Kellogg-Paktes, der Schiedsgerichtsverträge, des no force-Paktes usw. ergeben. Welches sind die konkreten Sicherungen, die von Deutschland noch übernommen werden können? (Sehr richtig!)

2. Welche Sicherungen hat demgegenüber Deutschland?

Nach den Angaben beim Völkerbund besitzt Frankreich allein an im Dienst befindlichen Flugzeugen 3048. (Hört! hört!). Belgien 350, Polen 700, die Tschechoslowakei 670

(Erneutes Hört! hört!). Dazu kommen unermessliche Mengen an Reserve-Flugzeugen, Tausende von Kampfwagen, Tausende von schweren Geschützen sowie alle technischen Mittel zur Führung des Krieges mit giftigen Gasen. (Hört! hört!).

Hat nicht Deutschland mehr Berechtigung demgegenüber in seiner Wehr- und Waffenlosigkeit Sicherheit zu verlangen als die durch Koalitionen miteinander verbundenen Rüstungsstaaten? (Stürm. Beifall).

Dennoch ist Deutschland jederzeit bereit, weitere Sicherheitsverpflichtungen internationaler Art auf sich zu nehmen, wenn alle Nationen ihrerseits dazu bereit sind, und dies Deutschland zugute kommt. Deutschland wäre auch ohne weiteres bereit, seine gesamte militärische Einrichtung überhaupt aufzulösen und den kleinen Rest der ihm verbliebenen Waffen zu zerstören, wenn die anliegenden Nationen ebenso restlos das Gleiche tun würden. (Lebhafter Beifall.)

Die deutschen Forderungen

Wenn aber diese anderen Staaten nicht gewillt sind, die im Friedensvertrag von Versailles auch sie verpflichtenden Abrüstungsbestimmungen durchzuführen, dann muß Deutschland zumindest auf der Forderung seiner Gleichberechtigung bestehen (lebhafter Beifall). Die deutsche Regierung sieht in dem englischen Plan eine mögliche Grundlage für die Lösung dieser Fragen. Sie muß aber verlangen, daß ihr nicht die Zerstörung einer vorhandenen Wehreinrichtung aufgezwungen wird, ohne die Zubilligung einer zu mindestens qualitativen Gleichberechtigung. Deutschland muß fordern, daß eine Umwandlung derjenigen von Deutschland nicht gewollten, sondern uns erst vom Ausland auferlegten Wehreinrichtung Zug um Zug erfolgt im Maße der tatsächlichen Abrüstung der anderen Staaten. Dabei erklärt sich Deutschland im wesentlichen damit einverstanden, eine Uebergangsperiode von fünf Jahren für die Herstellung seiner nationalen Sicherheit anzunehmen, in der Erwartung, daß nach dieser Zeit die wirkliche Gleichstellung Deutschlands mit den anderen Staaten erfolgt.

Deutschland ist ferner ohne weiteres bereit, auf Angriffs- und Abwehrwaffen überhaupt Verzicht zu leisten, wenn innerhalb eines bestimmten Zeitraums die gerüsteten Nationen ihrerseits diese Angriffswaffen vernichten und durch eine internationale Konvention ihre Anwendung verboten wird. Deutschland hat nur den einzigen Wunsch, seine Unabhängigkeit zu wahren und seine Grenzen schützen zu können. Es entspricht der Gerechtigkeit, die farbigen Streitkräfte auch bei der Abrüstungskonferenz als Bestandteil des französischen Heeres zu berücksichtigen. Während man dies ablehnt, will man bei der deutschen Heeresstärke Verbände und Organisationen berücksichtigen, die nur vorkriegszeitlichen und sportlichen Zwecken dienen und überhaupt keine militärische Ausbildung genießen. In den anderen Ländern sollen diese Verbände aber überhaupt für die Heeresstärke nicht in Frage kommen. Das ist natürlich ein ganz unmögliches Verfahren.

Deutschland würde sich auch jederzeit bereit erklären, im Falle der Schaffung einer allgemeinen internationalen Kontrolle der Rüstungen bei gleicher Bereitwilligkeit der anderen Staaten, die betreffenden Verbände dieser Kontrolle mit zu unterstellen, um ihren vollständig unmillitärischen Charakter eindeutig vor der ganzen Welt zu beweisen. (Lebh. Bravo!) Ferner wird die deutsche Regierung kein Waffenverbot als zu einschneidend ablehnen, wenn es in gleicher Weise auch auf die anderen Staaten Anwendung findet.

Diese Forderungen bedeuten nicht eine Aufrüstung, sondern ein Verlangen nach Abrüstung der anderen Staaten. Ich begrüße dabei noch einmal den weitläufigen Plan des italienischen Staatschefs, durch einen besonderen Pakt ein enges Vertrauensverhältnis der 4 europäischen Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutschland herzustellen. Der Auffassung Mussolinis, daß damit die Brücke zu einer leichteren dauernden Verständigung geschlagen werden könnte, stimmt die deutsche Regierung aus innerster Ueberzeugung zu. (Schluß auf der vierten Seite.)

Wider den Strom

Neue Maßnahmen der Regierung Dollfuß?

Wien, 18. Mai

Unter Einfluß von Ueberfallkommandos unternahm Polizei eine Durchsuchungsaktion im Brauner Haus in Wien. Es wurde jedoch trotz stundenlangem Bemühen nichts Belastendes gefunden.

Es soll sich um den Beginn einer großangelegten Aktion gegen die NSDAP handeln, von der nicht nur die Partei, sondern auch einzelne Nationalsozialisten im gesamten Bundesgebiet betroffen werden sollen. Die „Reinheit“ will wissen, daß die Regierung Dollfuß einen Beschluß über die Auflösung der SA. und SS. fassen werde. Erwäge die Regierung, nationalsozialistische Führer in Konzentrationslagern unterzubringen...!

Explosionsunglück in München

München, 18. Mai. In der am Ostbahnhof gelegenen Reichsbranntwein-Monopolgesellschaft ereignete sich ein Spiritusexplosion, durch die ein Arbeiter getötet und ben schwer verletzt wurden.

Landung des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 18. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist von seiner Südamerikafahrt zurückkehrend glatt gelandet. Führer war Kapitän Lehmann, an Bord befanden sich sieben Passagiere. Dr. Edener ist in Südamerika zurückgeblieben.

Radiochau

Tägl wiederkehrende Darbietungen siehe unsere Ausgabe v. 7.5 Freitag, den 19. Mai.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

15.20: Lindenkonzert. — 16.00: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. — 17.00: Der Wall der Karantenen. — 17.15: Eine tolle Stunde Funthille. — 17.30: Was will der neue Film? — 18.00: Kaffeekätzchen. — 18.30: Bohra — ins Wochenende? — 18.40: Funthille teilt mit. — 18.45: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Aus Köln: Der Kölner Dom. Hörfolge von Heinrich Bügel. — 20.05: Lösung. — 20.10: Was-Stunde der Wachtube? Sie sprechen deutsch — wie schreiben Sie? — 20.15: Weg der Oper. — 21.30: Tanzkurgie Werk Nr. 83 (Uraufführung) von Hugo Herrmann. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 24.00: Tanzmusik.

Rönigswusterhausen.

9.45: Tierfabeln von Gellert und Geim. — 10.10: Schulfest. Die Eibe: Vollen auf der Eibe. Lehrspiel von Rudolf Kinau. — 15.00: Jungmädchenstunde: Freiwilliger Arbeitsdienst? — 15.45: Reichsradiochau. — 16.00: Konzert. — 17.00: Krankenpflege und Schule. — 17.25: Zeitsunk. — 17.35: Wiederstunde. — 18.20: Nimmisches Recht? Deutsches Recht. — 19.00: Berliner Programm. — 20.00: Aus Köln: Wenn Liebe erwacht. Operette von Eduard Münzfeld. — 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 23.00: Aus Frankfurt: Nachkonzert.

Sonnabend, den 20. Mai.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

12.00: Eröffnungsfest der 39. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. — 15.20: Wiederholung: Städte und Heiden. Eine abenteuerliche Chronik aus nordischer Vorgeschichte. — 16.00: Unterhaltungsmusik. — 17.40: Motorsportförderung in nationalen Saat. — 18.10: Adolf Bartels. Aus der Maria-Luther-Trilogie. Aus dem Roman „Die Dithmarscher“. — 18.40: Die Funthille teilt mit. — 18.45: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Vom Deutschland der Königsruhmhäuser: Symphonie der Arbeit. — 20.05: Lösung. — 20.10: Vom Wiener Brater — zum Eierhäuschen in Trepotom. Ein musikalischer Bilderbogen. — Als Entlage: Von den Berliner Kunstwachen. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 0.30: Tanzmusik.

Rönigswusterhausen.

10.10: Schulfest: Die hohe Rhön. — 12.00: Berliner Programm. — 15.00: Kinderballstunde. Wo die alten Germanen wohnten. — 15.45: Carl von Bremen: „Schwarzer Stein in der Heide“. — 16.00: Konzert. — 17.00: Wochenchau. — 17.30: Schicksalzeiten einer sechshundertjährigen Stadt: Zum Jubiläum der Stadt Salzwedel. — 18.05: Italienische Gefänge. — 18.30: Dramatiker ohne Bühne: „Dito Brues“. — 19.00: Berl. Programm. — 20.00: Funthille-Kabarett: Die Brenneisel. — 20.30: Kaiserinnenblüten. — 22.00: Berliner Programm. — 23.00: Aus München: Nachtmusik.

Jagd nach Menschen

ROMAN VON HANNS HEIDSIECK

(68. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Er drückte fest ihre Linke, so fest, als es nur in seinen schwachen Kräfte stand.

„Sind Sie mir böse?“ fragte er; seine Stimme klang so ängstlich-lehnd, daß sie aufs tiefste gerührt war.

„Ich — Ihnen böse sein?“ wiederholte sie. „Warum denn? Weil Sie damals ausgerissen sind, Sie großes, liebes Kind! Bewahre — wir haben uns doch schließlich hier wiedergefunden.“

„Wie sind Sie denn hergekommen?“

„Per Flugzeug, weil man es eilig machte.“

„Wer denn — wer hat Sie benachrichtigt?“

„Das Krankenhaus.“

„Woher wissen die —?“

„Na — Sie nehmen bei Ihren Phantastereien ja wohl kein Blatt vor den Mund. Vorhin haben Sie sich auch wieder verraten.“

Er richtete sich auf:

„Ich — was habe ich phantasiert?“

„Sie haben dreimal Christa gerufen!“

Er schaute verlegen zur Seite — wich ihrem schelmisch lächelnden Blick aus.

„Paule.“

„Sie sind mir also nicht böse?“ beharrte er. Abermals verneinte sie.

„Nun werden Sie mir aber rasch gesund,“ fuhr sie fort, „das ist das einzige, was ich vorläufig von Ihnen verlange!“

„Sie sprechen ja so, als ob Sie mir etwas zu sagen hätten!“ trohnte er auf.

„Um — ich brauche nicht von mir allein zu sprechen. Die ganze Menschheit kann das von Ihnen verlangen. Man erwartet noch etwas von Ihnen.“

„Wer —?“

„Na — eben die Menschheit — nach Ihrem vielversprechenden großen Erfolg.“

„Was für ein Erfolg —?“

„Nun — Ihr Buch. Wissen Sie denn noch gar nicht, daß es einen über alle Erwartungen gehenden Abfall gefunden hat? Man reißt sich ja direkt danach.“

Honsbrud horchte auf:

„Nach meinem Buch —?“

„Ja. — Natürlich. — Der Verleger suchte sie schon wie eine Stecknadel — er hat einen ganzen Stapel Briefe vorliegen für Sie, wahrheitsgemäß lauter Angebote und Bestellungen auf Ihren Roman. Sie sind jetzt ein gemachter Mann, lieber Doktor, wenn Sie auch das Vermögen des Grafen de Zeune verschmähten —“

„— das wissen Sie?“

„— ich sagte: wenn Sie das auch verschmähten — Sie werden doch nicht darum herumkommen, wieder ein wohlhabender Mann zu werden. Ihr Verleger will Ihnen für „Jagd nach Menschen“ 25 000 Mark Pauschale zahlen. Gehen Sie aber nicht darauf ein — so holen Sie wahrheitsgemäß mehr heraus.“

Honsbrud hielt noch immer ihren Arm umklammert. Er glaubte zu träumen, war aber klar bei Bewußtsein.

„Machen Sie also jetzt bitte mal zunächst mit Ihrer Nervengeschichte Schluss. Das ist ja doch nur, wie die Fachärzte sagen, eine Flucht in die Krankheit. Viele Leute werden bekanntlich nur deshalb krank, um sich vor unangenehmen Konsequenzen des Lebens drücken zu können.“

Er hatte seinen Blick nicht von ihr abgewendet. Jetzt leuchteten seine Augen. Ein tiefer Glanz lag in ihnen.

„Ich werde — wieder — gesund —“ sagte er langsam, „und dann —“

„Was: dann?“

„Darf ich Sie dann einmal wiedersehen?“

„Schon vorher! Es wird mir möglich sein, mich alle zwei Tage einmal für Sie freizumachen. Dann komme ich zu meinem Wohlthäter, ja?“

„Wieso Ihrem Wohlthäter? Sie verwechseln die Rollen, gnädiges Fräulein!“

„Sagen Sie Christa!“

„Darf ich —?“

„Ich bitte Sie ja darum!“
Sie nahm er ihre beiden Hände und, tief Atem holend, weid, mit einer melodischen, klaren Stimme, so, daß es sie innerlich schüttelte, sagte er:

„Christa!“ — Nach einer Weile:

„Über nun müssen Sie mir noch sagen —“

„Nun ja,“ unterbrach sie ihn, „endlich bin ich da!“

„Gefommen, wer mein wirklicher Wohlthäter damals gewesen ist. Nicht Löwenberg, sondern Sie!“

Ein Lächeln spielte um Honsbruds Mund.

„Warum mußten Sie das erfahren —?“

„Es ist gut, daß ich es weiß! Nun verstehe ich auch, Sie richtig zu beurteilen, lieber Konrad!“ — Er zuckte zusammen.

„Sie sind stets auf der Jagd nach Menschen gewesen, Sie konnten freilich nicht ahnen, daß das Ideal dessen, was Sie wohl suchten, Sie selber sind!“

„Nein — Sie! Sie —“ sprudelte er heraus.

„Ich? Mich haben Sie damals, als wir uns kennen lernten, für ein leichtsinniges Mädchen gehalten. Undessen darf ich mir jetzt wohl schmeicheln, daß sich Ihre Meinung über mich wenigstens um einige Punkte gebessert hat — sagte sie mit einem spitzbübisch-spöttischen Lachen.

„Oh — verzeihen Sie — verzeihen Sie mir!“

sagte er, „ich habe Ihnen das innerlich schon tausendmal abgeben.“

„Nein! So etwas ist nur auf eine Art wieder gutzumachen.“

„Wie?“

„Indem Sie jetzt zu mir kommen und mich nie wieder verlassen.“

„Um — das stehe sich überlegen,“ erwiderte er, auf ihren scherzhaften Ton schon etwas eingehend, „aber erst muß ich wissen, ob das mit dem gemachten Mann wirklich seine Richtigkeit hat.“

„Zweifeln Sie etwa an meinen Worten?“

„Nein — aber Sie könnten die Sache zu rasig sehen.“

„Also gut — überzeugen Sie sich selbst. Dann aber rasch gesund werden und raus aus dem Krankenhaus. — Was haben Sie?“

Rede des Reichstanzlers.

(Schluß.)

Der Vorschlag Roosevelts

verpflichtet die deutsche Regierung zu warmem Danke. Sie ist bereit, dieser Methode zur Behebung der internationalen Krise zuzustimmen, denn auch sie ist der Auffassung, daß ohne die Lösung der Abrüstungsfrage auf die Dauer kein wirtschaftlicher Wiederaufbau denkbar ist. (Lebhafte Beifall.) Sie ist bereit, sich an diesem Werk der Inordnungbringung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt uneigennützig zu beteiligen. Sie ist ebenso überzeugt, daß es heute nur eine große Aufgabe geben kann: Den Frieden der Welt zu sichern. (Lebhafte Beifall und anhaltendes Händeklatschen.)

Deutschland ist jederzeit bereit, auf Angriffswaffen zu verzichten, wenn die übrige Welt ein Gleiches tut. Deutschland ist bereit, jedem feierlichen Nichtangriffspakt beizutreten, denn Deutschland denkt nicht an einen Angriff, sondern es denkt nur an seine Sicherheit. Deutschland würde die in dem Vorschlag des Präsidenten Roosevelt ange deutete Möglichkeit begrüßen, die Vereinigten Staaten als Friedensgaranten in die europäischen Verhältnisse einzubeziehen. Wir aber haben keinen schärferen Wunsch, als dazu beizutragen, daß die Wunden des Krieges und des Versailler Vertrages endgültig geheilt werden. Deutschland will keinen anderen Weg dabei gehen als den, der durch die Verträge selbst als berechtigt anerkannt ist. Die deutsche Regierung wünscht sich über alle schwierigen Fragen mit den anderen Nationen friedlich auseinanderzusetzen. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden sich aber unter keinen Umständen zu irgendeiner Unterschrift nötigen lassen, die eine Verewigung der Disqualifizierung Deutschlands bedeuten würde. (Sturm, langanhaltender Beifall.) Der Versuch, dabei durch Drohungen auf Regierung und Volk einzuwirken, wird keinen Eindruck zu machen vermögen. Es ist denkbar, daß man Deutschland gegen jedes Recht und gegen jede Moral vergewaltigt, aber es ist undenkbar und ausgeschlossen, daß ein solcher Akt von uns selbst durch eine Unterschrift Rechtsgültigkeit erhalten könnte. (Erneuter Beifall.)

Wenn in Zeitungsartikeln und in bedauerlichen Reden versucht wird, Deutschland Sanktionen anzudrohen, so könnte ein solches ungeheuerliches Verfahren nur die Strafe dafür sein, daß wir durch die Forderung nach Abrüstung die Erfüllung der Verträge verlangen. (Zustimmung.) Ein solcher Vorgang könnte nur zur endgültigen moralischen und tatsächlichen Unterwerfung der Verträge selbst führen. Jeder Versuch einer Verewigung Deutschlands auf dem Wege einer einfachen Majorisierung gegen den klaren Sinn der Verträge könnte nur durch die Absicht diktiert sein, uns von der Konferenz zu entfernen.

Das deutsche Volk besitzt aber heute Charakter genug, in einem solchen Falle seine Mitarbeit den anderen Nationen nicht aufzutragen zu wollen, sondern, wenn auch schweren Herzens, die dann einig mögliche Konsequenz zu ziehen. Als dauernd diffamiertes Volk würde es uns auch schwer fallen, noch weiterhin dem Völkerbund anzugehören. (Stärkster Beifall.)

Wenn auf dem bisherigen Wege und mit den bisherigen Methoden weiter fortgefahren wird, kann das Ende nicht zweifelhaft sein. Seit dem Friedensvertrag von Versailles hat das deutsche Volk ein politisches und wirtschaftliches Elend erfahren, von dessen Größe sich die andere Welt keine Vorstellung machen kann. Millionen zerstörter Existenzen, ganze Berufsstände ruiniert und eine ungeheure Armee von Arbeitslosen — ein trostloser Sammer, dessen ganzen Umfang und Tiefe ich am heutigen Tage der übrigen Welt nur durch eine einzige Zahl zum Verständnis bringen möchte!

Seit dem Tage der Unterzeichnung dieses Vertrages, der als Friedenswert der Grundstein zu einer neuen und besseren Zeit für alle Völker sein sollte, haben sich, so rief der Kanzler mit Nachdruck aus, in unserem deutschen Volk — fast nur aus Not und Elend — 224 900 Menschen mit freiem Willen das Leben genommen. Männer und Frauen, Greise und Kinder! (Lebhafte Heul im Hause.)

Diese unbestechlichen Zeugen sind Ankläger gegen den Geist und die Erfüllung eines Vertrages, von dessen Wirksamkeit einst nicht nur die andere Welt,

sondern auch Millionen Menschen in Deutschland sich Heil und Segen versprochen haben. Mögen die anderen Nationen daraus aber auch den unerschütterlichen Willen Deutschlands verstehen, eine Periode der menschlichen Irrungen endlich abzuschließen, um den Weg zu finden zu einer endlichen Verständigung aller auf dem Boden gleicher Rechte! (Sturm, Beifall und Händeklatschen.)

Nachdem der Kanzler geendet hatte, erhoben sich die Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktion von ihren Plätzen und brachten immer wieder stürmische Heirufe auf den Kanzler aus.

Die Entschließung des Reichstages

Reichstagspräsident Göring brachte dann folgende Entschließung, die ihm durch die Initiative der Parteien des Deutschen Reichstages zugegangen war, zu Verlesung:

„Die Fraktionen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der Deutschnationalen Volkspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei haben folgende Entschließung eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen:

Der Deutsche Reichstag als die Vertretung des Deutschen Volkes billigt die Erklärung der Reichsregierung und stellt sich in dieser für das Leben der Nation entscheidenden Schicksalsfrage der Gleichberechtigung des Deutschen Volkes geschlossen hinter die Reichsregierung.“

Bei der Abstimmung erhoben sich sämtliche Reichstagsabgeordneten, sodas die Entschließung einstimmig durch sämtliche Parteien angenommen ist. Rauschender Beifall durchbrauste das Haus. Auch Reichskanzler Hitler beteiligte sich am Händeklatschen. Die nationalsozialistische Fraktion stimmte das „Deutschlandlied“ an, das von allen Fraktionen und vor allen in dem überfüllten Saal Anwesenden begeistert mitgesungen wurde.

Im Anschluß daran erklärte Reichstagspräsident Göring er habe dem, was sich im Reichstag soeben ereignete, nichts mehr hinzuzusetzen.

Die Welt, so rief der Reichstagspräsident, hat gesehen, daß das deutsche Volk einig ist, wenn es sein Schicksal gilt.

Der Präsident schloß damit die Reichstagsitzung. Die Nationalsozialisten sangen noch das Horst-Wessel-Lied, ehe sie den Sitzungssaal verließen.

Starke Wirkung der Hitler-Rede

Präsident Roosevelt hörte die Rede persönlich.

Washington, 18. Mai.

Die Rede des Reichstanzlers Hitler hat in der ganzen Welt größte Beachtung gefunden. In Washington schaltete sich Präsident Roosevelt während der Uebertragung der Rede ein und hörte, umgeben von seinem gesamten Sekretariat, die Rede an. Sowohl im Weißen Hause wie auch in Kreisen des Staatsdepartements wurden die Ausführungen des Reichstanzlers mit großem Beifall aufgenommen. Man erkennt Hitlers weitgehendes Entgegenkommen in der Frage der Angriffswaffen hoch an und begrüßt seine Zustimmung zu Roosevelts Vorschlag eines Nichtangriffspaktes. Man erwartet jetzt mit Zuversicht eine erhebliche Besserung der Atmosphäre sowohl in Genf wie auch bei den bevorstehenden Beratungen der Weltwirtschaftskonferenz.

Beifällige Aufnahme in England

In London rasten kurz nach der Rede des Reichstanzlers Hitler bereits die Kraftwagen der Abendblätter mit Auszügen aus der Rede durch die Straßen. Das Publikum, das der Erklärung Hitlers mit der größten Spannung entgegengekommen war, riß sich um die Blätter, die auf der vordersten Seite in großer Aufmachung das Bild des Reichstanzlers trugen mit fettgedruckten Ueberschriften wie: Hitler sagt: „Wir wollen Frieden“, „Gewalt wird die Dinge nur schlimmer machen“, „Ein neuer Krieg würde Wahnsinn sein.“ — Ein Plakat des Abendblattes „Star“ trägt die Schlagzeile: „Hitlers Samthandschuhe.“ — Alle Blätter heben den Angriff des Reichstanzlers auf den Versailler Vertrags hervor.

„Evening Standard“ betont, daß die ganze Welt gespannt darauf war, zu hören, was der Reichskanzler über das Wiederaufrüsten Deutschlands und zu der Botschaft des Präsidenten Roosevelt zu sagen hatte und gibt als Antwort die Stelle der Rede des Reichstanzlers wieder: „Wir wünschen nicht wieder aufzurüsten. Es ist der aufrichtige Wunsch der deutschen Nation in Frieden mit allen Nationen zu leben.“

An der Börse ist die Rede des Kanzlers überaus günstig aufgenommen worden; die Tendenz war nachbörslich fest; deutsche Anleihen waren weiter erholt.

Hitlers internationaler Erfolg

Washington erntet Deutschlands guten Willen an.

Washington, 18. Mai.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Bundes senats, der demokratische Senator Pittman, der Amerika neben Hull und Cag auf der Weltwirtschaftskonferenz vertritt, erklärte, die Rede des deutschen Reichstanzlers habe im Bundes senat einen außerordentlich guten Eindruck gemacht. Die nervöse Spannung, die während der letzten Woche hier geherrscht habe, sei mit einem Schlage beseitigt worden.

Senator Wagner betonte, die Rede Hitlers sei eine große staatsmännliche Tat gewesen, die Amerika und der übrigen Welt die Politik Deutschlands in so klarem und fairem Licht gezeigt habe, daß an Deutschlands Willen zum Frieden und an Deutschlands Opferwilligkeit zu Gunsten der Befundung der Welt kein Zweifel mehr bestehen könne.

Frankreich macht Komplimente

Stellungnahme zum Roosevelt-Appell.

Paris, 18. Mai.

Präsident Lebrun hat an Roosevelt folgendes Telegramm gerichtet: „Ich habe Ihre Botschaft erhalten und danke Ihnen für diese Mitteilung. Ich will nicht warten, um den hohen Gefühlen Anerkennung zu zollen, die diese Botschaft mit Ihrer starken Friedensliebe und Ihrem aufrichtigen Wunsch nach wirtschaftlicher Wiedererhebung der Völker diktiert haben. Die französische Regierung wird in einem gleichen Geist und in gleichem Streben davon Kenntnis nehmen.“

Ministerpräsident Daladier erklärte, die in der Botschaft enthaltenen Direktiven würden sicher geeignet sein, zum Erfolg der Weltwirtschafts- und Abrüstungskonferenz beizutragen.

„Amerika und Frankreich würden wieder einmal darin einig sein, eine wirksame Aktion zur Beseitigung jener berechtigten Befürchtungen, von denen Präsident Roosevelt in so eindringlichen Wendungen spricht, zu unternehmen. Von dem Erfolg dieser gemeinsamen Aktion werde die Aufrechterhaltung des Friedens abhängen.“

Ersthebung der Kaufkraft,

dann bessere Preise!

Berlin, 17. Mai.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung und der Reichskommissar für die Wirtschaft geben bekannt:

Der Weg zur Besserung der Wirtschaftslage kann auf den Gebieten der lebenswichtigen Gegenstände und Leistungen des täglichen Bedarfes nicht mit einer Preiskonjunktur sondern muß mit einer Mengenkonjunktur beginnen. Erst hiernach kann eine Preiskonjunktur erfolgen.

Eine vorweggenommene, etwa durch wirtschaftliche oder politische Maßnahmen künstlich erzeugte Preiskonjunktur muß zusammenbrechen, wenn sie auf einen Markt trifft, dessen Kaufkraft nicht vorher durch produktive Mehrarbeit entsprechend der Preissteigerung gehoben ist. Eine neue Kaufkraft kann nur durch die Schaffung von Gegenwerten durch nützliche Arbeit erzeugt werden.

Der Wunsch der einzelnen Wirtschaftsprüfung herauszukommen, ist wohl zu verstehen. In der Herstellung eines gerechten Ausgleiches von Leistung, Lohn und Gewinn liegt die Reichsregierung ebenso wie in der Arbeitsbeschaffung ihre vornehmste Aufgabe.

Fabrikbrand nach Explosion

Großfeuer in einer holländischen Fabrik. — 28 Verletzte.

Rotterdam, 18. Mai.

In einer Rotterdamer Fabrik pharmazeutischer Erzeugnisse brach ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit zu einem Riesfeuer ausdehnte. In wenigen Minuten stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Arbeiter suchten sich eiligst in Sicherheit zu bringen. Sechs im Keller beschäftigte Arbeiter liefen mit brennenden Kleidern auf die Straße. Viele mußten über die Dächer flüchten. 28 Personen wurden verletzt und ins Krankenhaus geschafft. Vier Verwundete befinden sich in besorgniserregendem Zustande.

Die sofort herbeieilende Feuerwehr konnte wegen der sich entwickelnden Giftgase nicht an den Brandherd heran kommen und mußte sich auf den Schutz der anliegenden Häuser beschränken, die ebenfalls schwer beschädigt wurden und geräumt werden mußten. Das Innere der Fabrik bietet ein Bild der Verwüstung. Das Feuer war durch Explosion einer großen Ballonflasche mit Aether entstanden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 21. Mai 1933.

Buckow

11 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Feler des hl. Abendmahls.
12 Uhr Kindergottesdienst.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben, unvergesslichen Sohnes

Erich Neuendorf

danken wir allen recht herzlich. Besonderen Dank Herrn Pastor Andler für die tröstenden Worte.

Familie Heunoske
Willi Neuendorf, als Bruder
Auguste Raasch, als Großmutter.

Buckow, den 18. Mai 1933.

Aus Dankbarkeit

kann jeder, der an mich schreibt, vollständig kostenlos erfahren, wie ich meine Schuppen, Narrausfall und Kahlheit los wurde und wieder mein volles schönes Haar erlangte. Rael Oliggler, Niedlingen Nr. 101 bei Donaueschingen.

Freiwillige Feuerwehr Buckow

Sonnabend, den 20. Mai

Übung.

Antreten abds. 7 1/2 Uhr am Gerätehaus. Der Oberführer.

Habe heute im Hause des Herrn Klauke, Buckow, Adolf-Hitler-Straße 67, eine

Zahn-Praxis

eröffnet.

R.V.O.

Dent. E. Schröder.

Sprechzeit täglich v. 9—5 Uhr.

Langjährige Tätigkeit in ersten Praxen und Kliniken. Mitglied der N.S.D.A.P. und der S.A. seit 1929. Zur Krankenkassenbehandlung zugelassen.

Eigenes Laboratorium für Zahnersatz.

Manfred Freiherr von Richthofen: Der rote Kampfflieger

Mit einem Vorwort von Reichsminister Hermann Göring

2.85

Buchhandlung Sirch, Am Markt 8.

Alle Krankheiten

werden homöopathisch behandelt.

Naturgemäß. Giftpfrei.

O. Ziemann,

Bad Buckow (Märk., Schweiz), Königstraße 53

Freitag 3—7, Sonnabend 10—1, 3—7, Sonntag 10—11

Strausberg i. Märk., Berliner Str. 81 / Kolonie Eckardtstein

Montag bis einschl. Donnerstag 10—1, 3—7

Mädchen,

älteres erfahrenes
das gut kochen kann und mit sämtlichen Hausarbeiten vertraut ist, sucht zum 1.6.33 Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote an die Geschäftsstelle d. Ztg.

STEMPEL jeder Art

Sirch, Am Markt 8

Jedem, der an Rheumatismus Ischias od. Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Bg. Rückporto erbeten. Müller, Obersekretär a. D., Dresden 180, Waldpurgstraße 9.

Pensionshaus

kleineres, zu kaufen oder pachten soll, zu bewirtschaften ges. Garten mit Kleinviehställen etc. erwünscht. Offerten 11182 Alie, Berlin 28 35.

Königs Kursbuch

Buchhandlung Sirch.